

Werner E. Raupp «Ein vergnügter Herrnhuter» – Johann Martin Mack, Württembergs erster evangelischer Missionar

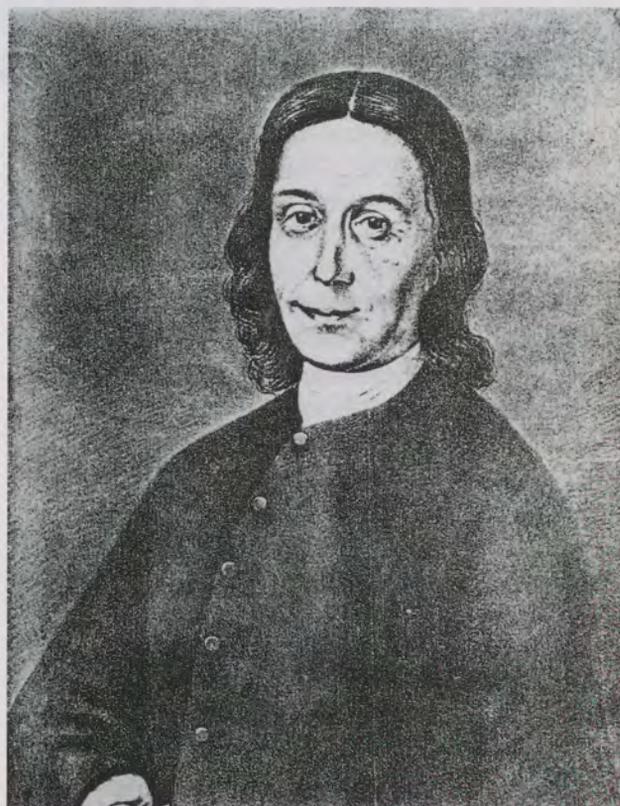
Anfang März 1742 besuchte ein 26jähriger junger Mann mit bangem Herzen ein Indianerdorf, um – wie er bekennt – *das süße Wort von Jesus, dem Lamm Gottes*, zu verkündigen. Obgleich er sich dazu *allzu untüchtig fand*, stießen seine *von vielen Thränen* begleiteten Worte bei etlichen Zuhörern auf Zustimmung. Der noch unerfahrene, aber mitreißend enthusiastische Prediger war Mitglied der Herrnhuter Brüdergemeine: Johann Martin Mack aus Laichingen auf der Schwäbischen Alb. Sein Auftreten vor nunmehr über 250 Jahren unter den Indianern Nordamerikas leitete nicht nur eine langjährige Missionslaufbahn ein, sondern markiert auch einen bislang völlig unbekanntem Meilenstein in der Kirchengeschichte Württembergs: Erstmals verkündigte ein aus diesem Land stammender evangelischer Sendbote die christliche Religion in Übersee.

Damit hat sich allerdings im Herzogtum nicht zum ersten Mal Missionsinteresse bekundet. Die Gründung der vom Halleschen Pietismus getragenen Dänisch-Halleschen Mission im Jahre 1705 bewirkte hier erstmals rege Anteilnahme an der weltweiten Evangeliumsverkündigung. Zuvor hatte der deutsche Protestantismus keine Verpflichtung empfunden, planmäßig Mission zu betreiben; glaubte man doch aufgrund biblischer Aussagen, das Christentum sei schon *in alle Welt ausgegangen* (Römer 10, 18). Noch größeren Einfluß als durch die Dänisch-Hallesche Mission gewann der Missionsgedanke im Land durch die 1722 in der Oberlausitz von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) begründete Herrnhuter Brüdergemeine, eine pietistisch-freikirchliche Glaubensgemeinschaft, die seit 1732 als «Brüdermission» ein weltumspannendes Missionswerk betrieb. In ihren Reihen standen schon bald der hiesigen Kirchengeschichtsschreibung bislang unbekannt gebliebene württembergische Pietisten, die nach Herrnhut ausgewandert waren, um dort die «wahre Gemeinde» zu finden. Ihr Anteil belief sich neben mehreren Missionarsfrauen allein bis 1815 auf 22 Mitarbeiter, die größtenteils dem Handwerkerstand angehörten.

Ein Äbler in der Indianermission

Eröffnet wird diese Reihe von Johann Martin Mack (1715–1784), der neben dem ehemaligen Freudenstädter Schusterlehrling Johannes Ettwein (1721 bis

1802) zugleich der bekannteste unter ihnen ist. Als Nachkomme einer alteingesessenen Familie wurde er am 19. April 1715 im damals 1400 Einwohner zählenden Leineweberdorf Laichingen geboren, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum bedeutendsten Leineweberort Altwürttembergs emporstieg. Der Vater war – wie auch die Großväter – Weber und Ratsherr. Ein Nachfahre aus einem Verwandtschaftszweig, sein Urgroßneffe, ist der Sandgräber Johann Georg Mack («Sand-Mack»;



Der Laichinger Missionar Johann Martin Mack im Alter von dreißig Jahren.

1849–1897), der 1892 die Laichinger Tiefenhöhle entdeckte. In seinem Heimatort durchlief Mack die deutsche Schule und erlernte vermutlich das Handwerk des Vaters. Empfindsam-religiös veranlagt, erlebte er als Achtzehnjähriger eine pietistische Bekehrung, die sich an einer Predigt des Vikars Johann Georg Waiblinger (1704–1775) entzündete, eines Urgroßonkels des Dichters Wilhelm Waiblinger, der 1734 nach Herrnhut übersiedelte und 1750 zum Bischof der schlesischen Brüdergemeinen avancierte. Ihm folgend, wanderte der Neunzehnjährige

Mack nach Herrnhut aus, beseelt von jugendlich-religiöser Begeisterung, deren Hintergrund zudem mangelnde ökonomische Perspektiven in der schwäbischen Heimat bildeten.

Bereits ein halbes Jahr später wurde Johann Martin Mack von der Brüdergemeinde nach Nordamerika entsandt, wo er sich 1741 in Pennsylvanien an der Errichtung der Kolonie Bethlehem beteiligte, die zum Mittelpunkt der nordamerikanischen Brüdergemeinde wurde. Gemäß Zinzendorfs christozentrisch motivierter Theologie zielte deren 1740 begonnene Missionsarbeit auf die Einzelbekehrung, wobei es galt, den von den europäischen Kolonisten *verachteten und bedrängten Indianern* kein dogmatisches Lehrsystem, sondern einzig *das Lamm Gottes* zu verkündigen. Dieser Maxime wußte sich auch Mack verpflichtet, als er von 1742 an in Pennsylvanien, Connecticut und im Staat New York unter Mohikanern und Delawaren evangelisierte, wobei er unter ihnen wohnte und mit handwerklichen Arbeiten seinen Lebensunterhalt größtenteils selbst verdiente.

In Macks Aufgabenbereich fiel schließlich die Leitung verschiedener Siedlungen, die die Brüdermission für die von den Siedlern verdrängten Indianer einrichtete; hinzu traten oft abenteuerliche Erkundungsreisen. Seine auf die Innerlichkeit abzielende, mitunter ins Sentimentale abgleitende stereotype Verkündigung wurde bekräftigt von einem ausgeprägten – der herrnhutisch-romantischen Frömmigkeit eigenen – spielerisch-tändelnden Gemeinschaftssinn und einem selbstlosen Lebenswandel, der sich auch in einer Anpassung an die indianische Lebensweise äußern konnte. Allerdings trat dieser Lebensart von seiten der Brüdermissionare auch abendländisches Superioritätsgefühl entgegen, wie überhaupt die Missionierung das Sozialgefüge der indianischen Kultur heftig erschütterte und damit – freilich ungewollt – zum Niedergang der Indianer mit beitrug. Nach zwanzigjähriger Arbeit endete 1762 Macks Sendung unter die Indianer, deren nunmehr 600 Glieder zählende Gemeinden schließlich im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1775 bis 1783) fast völlig aufgerieben wurden.

*Der Bischof der Brüdergemeinde sucht
«Erstlinge fürs Reich Gottes» unter Negerklaven*

Sein neues Wirkungsfeld fand Johann Martin Mack in der Karibik. Auf den Jungferninseln St. Thomas, St. Croix und St. John (Westindien), die sich in dänischem Besitz befanden, übernahm er die Leitung des 1732 begründeten Missionswerkes. Dessen Zielgruppe waren die Negerklaven, die hauptsächlich

auf Plantagen arbeiteten, wo auch die Brüdermissionare als Aufseher oder Handwerker tätig waren. Trotz der damit in Kauf genommenen, zu zahlreichen Schwierigkeiten führenden kolonialen Verhältnisse erlebte die Mission dank Macks umsichtiger Leitung einen hoffnungsfrohen Fortgang, der sich nicht wenig dem entgegenkommenden Verhalten der Regierung verdankte. Ihr gegenüber bewies auch Mack Loyalität, nicht zuletzt in der brisanten Sklavenfrage: Zwar verwandte er sich ihr gegenüber für eine humanitäre Behandlung der Negerklaven, seiner «Brüder», eine Aufhebung der Sklaverei allerdings strebte er, wie die Brüdermission überhaupt, unter Berufung auf die Bibel nicht an. Statt dessen war er bestrebt, daß sie sich in servil-obrigkeitlichem Gehorsam und in Frömmigkeit übten. Im Jahr 1770 wählte man Mack schließlich zum Bischof der Brüdergemeinde.

Im Alter von 69 Jahren schloß Johann Martin Mack am 9. Juni 1784 die Augen, nachdem er 42 Jahre lang *mit Vergnügen Erstlinge fürs Reich Gottes* gesammelt und dabei den von der Kirchengeschichte vielzitierten enthusiastischen herrnhutischen «Streiter» repräsentiert hatte. Bis zum heutigen Tag hat Mack in seiner Heimat eine Legion Nachahmer gefunden – allein im 19. Jahrhundert an die tausend –, die, wie er beseelt von pietistischer Sendungsgewißheit und biblizistisch-mythologischen Vorstellungen, in die weite Welt auszogen, um «arme, verlorene Heiden» für den christlichen Glauben zu gewinnen. Derartige Unternehmungen bewirkten bekanntlich bis heute verheerende kulturelle Schäden.

Über *das Leben des seligen Bruder Macks* berichtet neben anderem Quellenmaterial² hauptsächlich eine handschriftliche Autobiographie³, die im folgenden wiedergegeben wird. Sie stellt ein der gefühlvollen Sprache jener Zeit verhaftetes Zeugnis von Macks rokokohaft anmutender herrnhutischer Frömmigkeit dar, die gekennzeichnet ist von einer «vergnügli»-kindlichen Zuversicht und einer nimmermüden Begeisterung.

Johann Martin Mack: Autobiographie

Ich war geboren den 19. April 1715 zu Laichingen in dem Herzogthum Württemberg. Meine Eltern waren lutherisch. Sie hielten mich fleißig zur Kirche und Schule an, und ich war von Kindheit auf um meine Seligkeit verlegen. In meinem 13ten Jahr wünschte mein Vater, daß ich Musik lernen solle, da ich dann bei meinem Lehrmeister die Nachtschule mit bediente. Das gereichte mir aber zu großem Schaden, weil ich durch ihn und seine Kinder verführt wurde, und mir dadurch viele Herzensangst



zuzog. 1727 nach Ostern wurde ich mit andern Schulknaben von unserm Pfarrer [Christoph Jakob Waiblinger (1673–1732), dem Vater des Vikars] examinirt und nach der in der lutherischen Kirche gewöhnlichen Weise confirmirt, wobei er uns mit Handauflegung absolvirte. Die Handlung gab mir einen tiefen Eindruck, den ich lange nicht vergessen konnte. Da ich bald darauf zum heiligen Abendmahl ging, so überfiel mich Angst und Zittern; ich wußte aber nicht warum? Die Jahre 1730 bis 1732 verlebte ich in großer Unruhe meines Herzens. Im October 1733 wurde ich in einer Predigt des sel. Bruders Johann Georg Waiblinger, der damals Vicar in meinem Geburtsorte war, sehr angefaßt, gründlich erweckt und von meinem großen Verderben überzeugt, welches mir Kummer und Schmerzen verursachte; aber der Trost aus Jesu Verdienst wurde mir auch zu Theil.

Bruder Waiblinger war der erste, der mir etwas von der Gemeinde in Herrnhut sagte, und er war auch die Gelegenheit, daß ich am 24. December 1734, da die Loosung [aus dem noch heute weitverbreiteten «Herrnhuter Losungsbüchlein»] der Gemeinde hieß: «Laß Güte und Treue einander begegnen» [Psalm 85, 11] nach Herrnhut kam, wo ich für mein armes sündiges Herz Weide fand, und recht vergnügt und selig war.

*Zu den Indianern nach Nordamerika geschickt –
Von Graf Zinzendorf zum Diener ordiniert*

Zu Ende Juli 1735 wurde ich mit einer Gesellschaft von Geschwistern nach Georgien gesendet. Mein

armes Herz, welches noch nicht fest war, kam sowohl auf der Reise dahin, als auch in Georgien von der seligen Spur wieder ab, und die erste Zeit dasselbst kam ich in große Verlegenheit, weil mein tiefes Grundverderben sich wieder offenbarte und ich meine Sünden so groß fühlte, daß ich oft wünschte, nie geboren zu sein. Ich sah mich an als einen, der das Blut Jesu mit Füßen getreten und seine Erstgeburt verkauft hätte. Es machte mir viel Schmerz, daß ich so bald von Herrnhut verschickt worden war. Das hielt so an bis in den October 1738, da der sel. Bruder Petrus Böhler [1712–1775] von Europa zu uns kam. Er brachte die Lehre mit, was das Blut Jesu an den Sündern thut. Die sagte meinem armen Herzen zu, und war wie ein Balsam; ich fühlte neues Leben, ward versichert, daß der Heiland auch für meine Sünden genug gethan habe, und Er offenbarte sich mir in Seiner Marter- und Todes-Gestalt. O wie beschämt und erfreut war ich, daß ich Ihn als meinen Versöhner und Sündentilger ansehen konnte. Im Jahr 1739 wohnte ich eine zeitlang in Süd-Carolina bei dem Bruder Böhler (...). Den 18. October wurde ich in einer kleinen Gesellschaft in die Gemeinde aufgenommen, oder wie es damals hieß, confirmirt, und im November hatte ich die Gnade mit den Brüdern zum erstenmal des heiligen Abendmahl theilhaftig zu werden.

Am 13. April 1740 beschlossen wir unsre Haushaltung in Georgien, weil wir in den Kriegs-Unruhen zum Kriegsdienst, wozu wir nach den Gesetzen der Colonie nicht verpflichtet waren, gezwungen werden sollten, und begaben uns nach Pensylvanien, wo wir noch in demselben Monat glücklich anka-

men, und im Mai als Handwerks-Leute und Tagelöhner für den Herrn [George] Whitefield [1714–1770; Mitbegründer der Methodistenkirche] nach Nazareth zogen, um allda ein Haus für ihn zu bauen, indem er daselbst Land für die erweckten Leute in England gekauft hatte. Wir hatten daselbst eine liebevolle Haushaltung mit einander. Jedes legte Hand an, wo es konnte, und der Heiland war mit uns. Im December desselben Jahres kam der Bischof David Nitschmann, nebst dem alten Vater David Nitschmann (...). Ihr Auftrag war eine Niederlassung für die Brüder auszusuchen und anzulegen; welches denn auch 1741 geschah, da das Land, wo nun Bethlehem steht, gekauft wurde.

Im Frühjahr half ich benannten Ort anlegen und den ersten Baum fällen. Im Spätherbst dieses Jahres kam auch der Graf von Zinzendorf ins Land. Etliche Tage vor Weihnachten kam er zu uns auf den neuen Platz, und da der Ort noch keinen Namen hatte, so traf es sich, daß wir uns in der Christnacht, der Geburt unsers Heilandes erinnerten, und da nur eine Wand zwischen unsrer Wohnung und dem Kühe- und Pferde-Stall war, so ging der Graf Abends zu der 10ten Stunde mit uns in den Stall, und fing mit einem Herz durchdringenden Gefühl an zu singen: «Nicht Jerusalem, sondern Bethlehem, aus dir kommet, was mir frommet.» Und so bekam der neue Ort den Namen Bethlehem. Der Eindruck,

den ich dabei kriegte, ist mir noch immer in frischem Andenken, und wird mir auch bleiben bis zu meinem Verscheiden.

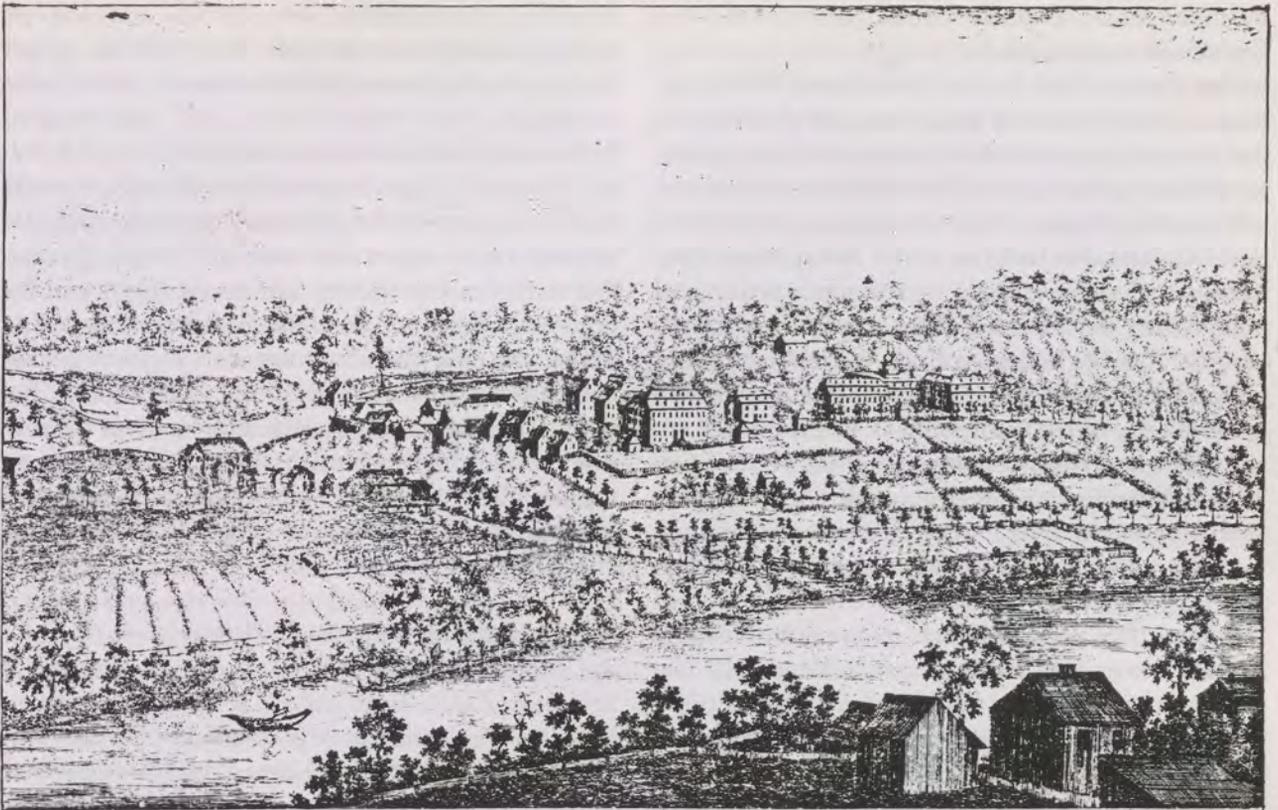
Das folgende Jahr 1742 war ebenfalls ein merkwürdiges Jahr für mich. Gleich zu Anfang desselben, wohnte ich der ersten Conferenz in Germantown [bei Philadelphia] bei, welche der Graf mit den verschiedenen christlichen Gesinntheiten in diesem Lande hielt. Das trug mir für mein Herz gar vieles aus. Die heilige Schrift wurde mir aufs Neue ungemein schmackhaft und wie ein rechter Balsam. Im Februar erhielt ich einen Ruf als Gehülfe des Missionars, Bruder Rauch unter den Indianern in Chekomeko [100 km nordöstlich von New York an der Grenze zu Connecticut]. Ich nahm denselben zwar an, aber mit welcher Betrübnis und mit wie vielen Thränen, das ist meinem Herrn am besten bekannt, weil ich mich dazu allzu untüchtig fand. Ich dachte von Grund meiner Seele: Herr Jesu ist es denn möglich, daß Du mich zu so etwas brauchen willst? Er schenkte mir aber Freudigkeit, es auf Ihn zu wagen. Zu Anfang März langte ich daselbst an; ich kriegte das Volk lieb und sie mich, mein Herz war gegen sie aufgethan, ihnen den Heiland am Kreuz mit Herzenswärme vorzumalen und es war dem Volk eine wohlschmeckende Speise. Im August kam der Graf Zinzendorf mit einigen Geschwistern zu uns, und richtete die Indianer-Gemeine ein, setzte Aelteste, Vorsteher, Lehrer, Diener usw. unter der Aufsicht ihrer Arbeiter ein, und der Herr war mit ihm. Ich wurde mit der [Tochter eines deutschstämmigen Siedlers] Johanne Raue [gest. 1749], welche die Indianer-Sprache verstand, zur heiligen Ehe versprochen, und reiste in Gesellschaft des Grafen nach Bethlehem, wo wir am 14. September getraut wurden. Darauf machten wir mit ihm eine Reise nach Schomoko und Wojanck [an der Susquehanna]. Am 13. November wurde ich vom Grafen Zinzendorf, dem Bischof David Nitschmann und Friedrich Martin zu einem Diener der Brüderkirche ordinirt. Den folgenden Monat kam ich nach Chekomeko zurück, und verrichtete am 24. und 25. December die ersten Kirchenhandlungen, indem mehrere Indianer in Jesu Tod getauft wurden.

*Zum «Heiden-Aeltesten» eingesegnet,
erlebt das «Indianer-Gemeinlein» auch Rückschläge*

Im Jahr 1743 erhielt ich einen Ruf mich der Indianer in Neu-England anzunehmen, und meinen Aufenthalt in Pachgatgoch [im Süden Connecticuts] zu haben. Unter den dortigen Indianern war eine große Erweckung und ein wahrer Hunger nach dem Worte Gottes; aber dem Feinde [sc. dem Teufel] war



1742: Nikolaus Graf von Zinzendorf besucht die Indianer.



Die Kolonie Bethlehem in Pennsylvanien, gegründet 1741. Sie bestand aus: Gemein Haus, Maedgen-Stift, Ledigen Schwestern Haus, Nurserey, Ledigen Brüder Haus, Mühlen, Gerberey, Schmiede, Töpferey, Schreinerey, Obst Garten und Gemein Logis.

ich ein Dorn im Auge. Das ganze Land wurde [von den Siedlern] gegen uns aufgebracht, und ein Gesetz gegen uns öffentlich publicirt. Die Brüder Pyrläus, Joseph Schaw und ich wurden verhaftet und nach Old-Milford gebracht, wo wir 10 Tage gefangen gehalten wurden. Nach dreimaligem Verhör wurden wir losgelassen, aber zugleich befehligt, in keinem Kirchspiel von Connecticut mehr zu predigen, ohne die Erlaubniß des [anglikanischen] Predigers. (...) Im folgenden Jahr 1744 wurden im Neuyorkschen Gouvernemenent noch härtere Gesetze erlassen. Ich wurde zweimal in Verhaft genommen, und das letzte Mal wurde uns ernstlich verboten, nicht mehr unter den Indianern zu lehren. Wir mußten Chekomeko räumen, und zwei Brüder kamen nach New-York ins Gefängniß.

Bruder Büttner ging im Februar 1745 heim, und ich zog mit den übrigen Missionaren nach Bethlehem. Auf der Reise wurde ich in Sopus arretirt und scharf examinirt. Nach vielen Beschwerlichkeiten kam ich endlich mit meiner Gesellschaft in Bethlehem an, wo ich auf einem Synodus von dem Bruder Nathanael Seidel zum Heiden-Aeltesten eingesegnet wurde. Im September wurden wir [sc. Mack

und seine Frau] nach Schomoko gesendet. Das Wort von Jesu Leiden fand Eingang unter einigen Indianern, sonderlich bei einer Mutter und ihrem Kinde, welche beide im Vertrauen nur auf den Heiland aus der Zeit gingen. Es war aber eine Gegend, wo der Fürst der Finsterniß [sc. der Teufel] seinen Sitz hatte. Da sah es denn oft um Leib und Leben gar mißlich aus. Während der vier Monate unsers Aufenthaltes daselbst konnten wir die wenigste Zeit des Nachts in unsrer Hütte bleiben wegen der betrunkenen Indianer, und waren genöthigt uns im Busche zu verbergen, wo wir aller Witterung Preis gegeben waren, da wir nicht wagen durften ein Feuer anzuzünden. Unterdeß hatten wir eine überaus selige Zeit im herzvertraulichen Umgang mit dem Heiland und Gelegenheit das Herz tief kennen zu lernen. (...)

Im April 1746 baute ich mit ihnen Gnadenhütten an, als einen Interims-Ort für sie [sc. die bedrängten christlichen Indianer]; denn ihre eigentliche Bestimmung war nach der Susquehannah, aber zur Zeit konnte dieser Plan noch nicht zur Ausführung kommen. Ich verblieb die folgenden Jahre bei ihnen, außer daß ich jährlich einige Reisen nach der Susquehannah unternahm, um zu sehen, ob die

dortigen Indianer offene Ohren hätten, das Wort der Versöhnung zu hören.

Im September 1748 machte ich mit dem Bruder Johannes von Watteville eine dreiwöchige Reise an der Susquehannah, welche Zeit mir in gesegnetem Andenken geblieben ist. Denselben Herbst erfuhr ich mit dem Bruder David Zeisberger [1721–1808; der «Apostel der Indianer» und bekannteste Brüdermissionar, mit dessen 63jährigem Wirken der Leidensweg der nordamerikanischen Ureinwohner und der sie begleitenden Brüdermission unlösbar verknüpft war] eine besondere Bewahrung von unserm guten Herrn. Wir fuhren in einem mit Provision [mit Vorräten] beladenen Canon die Susquehannah hinauf; wir mußten einen gefährlichen Wasserfall passiren, wobei unser Fahrzeug umschlug, und wir wurden auf eine wunderbare Weise gerettet.

Das Jahr 1749 verbrachte ich meistens in Gnadenhütten, wo es dem Heiland gefiel meine liebe Gehülfin zu sich heim zu nehmen. Im folgenden Jahr begleitete ich den Bischof Kammerhof auf einer Reise (...) und 1751 half ich diesen unermüdlichen treuen Diener Jesu zu Grabe zu tragen. Sein Andenken bleibt mir unvergeßlich. (...)

Im Jahr 1753 trat ich abermals in die Ehe und zwar mit der Schwester Anna Rebstock [1720–1772]. Wir zogen nach Gnadenhütten und bedienten das Indianer-Gemeinlein. Der Herr war mit uns, wiewohl es anfang mit den Indianern einen ziemlich schweren Gang zu gehen (...). Das Schicksal, welches in den folgenden Jahren über die gläubigen Indianer kam, war schon eine geraume Zeit vorher beschlossen. 1754 zog die Indianer-Gemeine über die Lecha, wo ein neues Gemeinhaus gebaut und im August von dem Synodus mit Segen eingeweiht wurde. Das Jahr 1755 ließ sich gleich von Anfang an, als ein bedenkliches und schweres Jahr an. (...) Das ging so fort, bis in den November 1755, da am 24. gedachten Monats der mörderische Ueberfall des Pilgerhauses an der Mahoni bei Gnadenhütten geschah [wobei elf Menschen getötet wurden]. Die [während des Britisch-Französischen Kolonialkriegs (1754 bis 1763) von Siedlern aufgewiegelten] mörderischen Indianer waren nicht die Feinde allein, sondern auch ein großer Theil von den weißen Leuten [sc. die Siedler]. Es waltete etliche Monate eine solche Wuth, daß man darüber hätte vergehen mögen. Wir, die wir übrig blieben von der Wuth der Feinde, nahmen mit unsern Indianer-Geschwistern unsre Zuflucht nach Bethlehem. Gegen das Ende des Jahres kam ich auf die oberen Außenplätze, wo ich einige Monate hindurch die Aufsicht über die nächtlichen Sicherheitswachen hatte. (...)

Bruder Petrus Böhler, der [1757] aus Europa zurückgekommen war, hatte den Auftrag mitgebracht, den Indianer-Ort Nain ohnweit Bethlehems anzulegen. Dies Werk fing ich mit Seufzen und Thränen an, weil man voraussehen konnte, daß dieser Ort nicht von langem Bestand sein könnte. Nicht nur die wilden Indianer, sondern auch die weißen Leute sahen mit scheelen Augen darauf. Wir richteten uns inzwischen im Aeußern und Innern ein, so gut wir konnten. Aber hier war meine schwerste Zeit, die ich unter den Heiden gehabt habe, nicht sowohl wegen der äußerlichen Beschwerden, als Hungersnoth und anderer Drangsale, sondern vornehmlich innerer Kummernisse wegen. 1760 erhielt ich einen Ruf nach Pachgatgoch, wo wir einen überaus vergnügten Aufenthalt von 20 Monaten hatten.

*Als «Heidenbote» zu den Negersklaven
in Dänisch-Westindien*

Im Jahr 1761 erhielten wir von Europa einen Ruf zum Dienst unter den Negern in Dänisch-Westindien [sc. auf den Jungferninseln St. Thomas, St. Croix (Crux) und St. John (Jan)]. Im Februar 1762 verließen wir Pachgatgoch; diese Reise war mit großen Beschwerlichkeiten verknüpft bei heftiger Winterkälte, und tiefem Schnee, besonders da wir ein kleines Kind mit uns hatten. Von Neu-York nach Staaten-Eyland erfuhren wir eine besondere Bewahrung Gottes. Mitten in der Bucht überfiel uns ein starker Sturm; man erwartete jeden Augenblick, daß das Fahrzeug umschlagen würde, und man beschloß die Pferde etc. über Bord zu werfen, als plötzlich der Sturm nachließ. Die Passagiere küßten gerührt unser Kind, und sagten: das Kind ist unsre Rettung gewesen! Zu Anfang März langten wir in Bethlehem an, wo ich eine unaussprechlich selige Zeit für mein Herz genossen habe. Am 17ten Mai bekam ich meine Abfertigung. Ich kann nicht beschreiben, was ich fühlte, als ich jetzt im Begriff stand, mein liebes Bethlehem zu verlassen, wohin ich so viele Jahre meine Zuflucht nahm, wenn ich von meinen mühevollen Heidenreisen zurückkam, oft halb nackend, hungrig, abgezehrt und kränklich. Hier fand ich hundertfältig Vater, Mutter, Brüder und Schwestern; ach wie wohl that dies! Ach wie oft wurde ich tiefgerührt beschämt! und noch bis diese Stunde wird mein Herz erfüllt mit innigster Dankbarkeit! Gott segne Bethlehem überschwänglich für Alles was da an mir und so vielen andern Heidenboten geschehen! Nach einem etlichwöchigen Aufenthalt in Philadelphia, reisten wir nach Neu-York. Die Aussicht wegen der Reise nach

St. Thomas war eben nicht angenehm. Erst war Krieg zu Land und See mit den Franzosen, und dann brach in diesem Frühjahr auch der Krieg mit Spanien aus.

Am 27. Juni 1762 gingen wir dann im Namen des Herrn zu Schiffe mit der Loosung: «Gehet hin ihr schnellen Boten. – Geht im Geleit von tausend Engeln» [Jesaja 18, 2]. Das war ein gar tröstlicher Paß für uns in dieser bedenklichen Zeit. Wir hatten auch einige fürchterliche Anfälle zu bestehen, indem unser Fahrzeug von einem englischen Kriegsschiff für ein französisches Schiff angesehen und beschossen wurde, und eben dies begegnete ihm noch beim Einlaufen in den Hafen von St. Thomas. Der Herr ließ aber die Engel singen: Sie sollen unverletzt sein. Am 30. Juli kamen wir wohlbehalten auf St. Thomas an. Dank- und Freudenthränen floßen häufig. Das war ein rührender Anblick, als bald nach unsrer Ankunft mehrere hundert Neger herbeieilten, um uns zu bewillkommen! Ich ging sogleich in die Arbeit hinein, da ich mich dann mit meinen Mitarbeitern verstehen lernte, und auch von ihnen lernte, und wo es Mißgriffe gab, da lenkte der Heiland bald wieder ein. Er war mit uns, und man verspürte eine neue Gnadenregung (eine pietistische Erweckung) unter dem Volke.

Im Oktober besuchte ich St. Crux, und hatte daselbst eine sehr selige Zeit. Nach meiner Rückkunft nach St. Thomas wurde ich von meiner ersten Krankheit heimgesucht, die in kurzer Frist so hoch stieg, daß jedermann meinen Heimgang erwartete. Ich wurde vom Schlag gerührt, und meine Zunge war 24 Stunden ganz steif. Ich war mir dabei völlig gegenwärtig, und fühlte einen so seligen Gottesfrieden, wie weder je zuvor noch nachher. Der Missionar Böhner fragte mich: Hast du ein Wort vom Herrn, daß Er dich bei Gelegenheit dieser Krankheit zu sich nehmen will? Dies verneinte ich, worauf er mich getröstet verließ. Meine Frau fragte dasselbe, und ich gab ihr die nämliche Antwort. Am 9ten Tag brach sich die Krankheit; ich erlangte Gehör und Sprache wieder und in 14 Tagen war ich so weit hergestellt, daß ich wieder im Stande war Versammlungen zu halten. Darauf besuchte ich fleißig die Inseln Crux und Jan. Nichts war mir in den ersten Jahren schwerer, als wenn einige von meinen Mitarbeitern kurz hinter einander heimberufen wurden; doch lernt man auch hierin mit der Zeit sich mit Ergebenheit in die Wege des Herrn schicken.

In den Jahren 1764 und 68 wurde mir aufgetragen, die Brüder-Mission in Antigua zu besuchen, um ge-



So hat Neu-Herrnhut auf St. Thomas ausgesehen. Das Gebäude vorne rechts ist die Kirche, dazu kommen das Familienhaus – das langgestreckte Gebäude links –, Schreiner-Werkstatt, Vorrats- und Backhaus, Zuckerkochhaus und oben links die Negerhäuser.

nauere Kenntniß von dem Gang des dortigen Missions-Werkes zu erlangen.

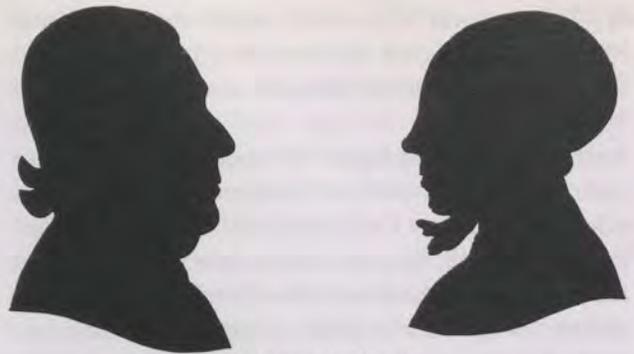
Nachtrag von anonymer Hand:

Bei seiner «Auflösung» 1784 war Johann Martin Mack 50 Jahre Mitglied der Brüdergemeine

Im Jahr 1770 wurde er bei einem Besuch in Bethlehem zu einem Bischof der Brüder-Kirche geweiht. – Der Heimgang seiner Frau im Jahre 1772 und die einige Monate früher durch einen fürchterlichen Orkan verursachten Verwüstungen auf St. Crux gingen ihm tief zu Herzen. Bei der Wiederherstellung der durch den Orkan verursachten Verheerungen, so wie beim Bau einer neuen und größeren Kirche in Friedensthal war er, ungeachtet vielfältiger damit verknüpfter Schwierigkeiten unermüdet thätig und schon am 18. Juli 1773 hatte er die Freude die Kirche einweihen zu können. – Am 29. December desselben Jahres trat er wieder in die Ehe mit der verwitweten Schwester Margaretha Fock [1737–1775], die ihm aber schon im März 1775 wieder von der Seite genommen wurde. Im Juli desselben Jahres weihte er auch in Friedensberg die neuerbaute Kirche ein, und 1777 trat er zum 4ten Mal in den Ehestand, mit der verwitweten Schwester Henriette Meyer [1736 bis 1782].

In diesem Jahre hatte er die Freude das Werk des Herrn in den seiner Oberleitung anvertrauten Negergemeinen auf diesen Inseln, sonderlich in St. Crux, sich mehr und mehr ausbreiten zu sehen. Dabei ließ er es seine angelegentlichste Sorge sein, daß es unter ihnen, sonderlich unter den Communicanten in einen geregelteren Gang kommen, und daß der Wandel derselben die Lehre Jesu ehren und zieren möchte.

Am 15. Januar 1779 begab er sich im Auftrag der Unitäts-Aeltesten-Conferenz auf eine Visitation der Brüder-Missionen auf sämtlichen englisch-westindischen Inseln. – Bei dem damaligen Seekriege hatte er sich auf seinen Reisen bei vielfältigen Beschwerden und Gefahren vieler Bewahrungen und gnädigen Durchhülfen des Herrn zu getrösten. Zweimal wurden sie auf der Fahrt von St. Kitts nach Antigua von einem Kaper hart verfolgt. Nach Vollendung seiner Geschäfte auf den Inseln St. Kitts, Antigua, Barbados und Jamaika begab er sich [1780] auf einen Besuch nach Europa, um der Unitäts-Aeltesten-Conferenz [in Herrnhut] von dem Erfolg seines Auftrags ausführlichen Bericht abzustatten, kehrte sodann im Jahr 1781 wieder nach Westindien zurück, und traf daselbst im Juli gedachten Jahres in Gesellschaft mehrerer neuen Missions-Gehülfen ein, zu großer Freude der Neger-



*Johann Martin Mack
Missionar in Afrika & Westindien*

Bischof Johann Martin Mack und seine vierte Ehefrau
Henriette, geborene Meyer.

Gemeinen, die ihn wie einen Vater liebten und ehrten.

Am 10. Januar 1782 wurde er durch den Heimgang seiner Frau abermals in den Witwenstand versetzt. – Im August feierte er mit großer Angethanheit seines Herzens das 50jährige Jubelfest der Neger-Mission auf den dänisch-westindischen Inseln. 1783 bewerkstelligte er den Ankauf des Missions-Platzes Emmaus auf St. Jan. Wiewohl er nach seiner Rückkehr in Friedensthal anfang zu kränkeln, so ließ er sich gleichwohl durch die höchst ungünstige Witterung nicht abhalten im folgenden Jahr mehrmals nach St. Jan zu reisen, um den Bau von Emmaus durch seine persönliche Anwesenheit zu betreiben, und kehrte das letztmal überaus schwach und hinfällig zurück. Als die Zeit der Einweihung der Kirche in Emmaus heran nahete, stand er aller Gegenstellungen ungeachtet von seinem Krankenlager auf, und begab sich auf die Reise, um diese Feierlichkeit zu verrichten. – Am Himmelfahrtstag den 20. Mai hielt er seine letzte öffentliche Versammlung, in welcher er mit großer Hingenommenheit von dem Trost sprach, den ein gläubiges Herz täglich daraus schöpft, daß der Heiland, wiewohl ungesehen, bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende.

Am 1. Juni ordinirte er, wiewohl in großer Schwachheit im Beisein sämtlicher Missions-Geschwister und der National-Gehülfen den Bruder Peter Wolle zu einem Diakonus der Brüderkirche. Außer gedachtem Bruder hat er während seines Dienstes in West-Indien 13 Brüder zu Diakonen und eine Schwester zur Diakonissin eingesegnet.

Von da an nahm seine Schwäche dergestalt überhand, daß er fast gar nicht mehr zu reden vermochte. Als am 9. Juni 1784 seine Auflösung herannahte, wurde ihm im Beisein der sämtlichen Missionare der Segen des Herrn und der hiesigen Mission ertheilt, und bald darauf rief der Herr diesen

seinen treuen Knecht ab in Seine ewigen Freuden, im 70sten Jahr seiner irdischen Wallfahrt. Bei seinem Begräbnisse am folgenden Abend war außer der zahlreichen weißgekleideten Negergemeine auch eine große Anzahl Herren und Damen, der Herr General-Gouverneur und viele Herren von der Regierung zugegen. So durchgängig war der Selige geliebt und geehrt.

Er ist gerade 50 Jahre ein Mitglied der Brüdergemeine gewesen, von welchen er 42 Jahre dem Dienste der Heidengemeinen gewidmet hat.

ANMERKUNGEN UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- 1 Näheres zur unseligen Liaison zwischen Mission und Kolonialismus siehe in dem grundlegenden Werk von Horst Gründer: *Welteroberung und Christentum*. Gütersloh 1992, bes. S. 72 ff. (Eroberung Mittel- und Südamerikas) und S. 175 ff. (Puritaner und Indianer in Nordamerika).
- 2 Dieses befindet sich im Besitz des Archivs der Brüder-Unität, Herrnhut (ABUH), und des Archivs der Moravian Church in Bethlehem, Pennsylvania.
- 3 ABUH: R 22.8.33. – Der bis 1768 beschriebene Werdegang umfaßt elf Seiten, die von anonymen Hand um fünf weitere ergänzt wurden. Mit stilistischen Verbesserungen und Änderungen versehen, wurde er in den Nachrichten aus der Brüder-Gemeine 39 (1857), S. 767–781 abgedruckt. – In der nachfolgenden leicht gekürzten Wiedergabe wurde (abgesehen von einigen schwerverständlichen Textpassagen) die ursprüngliche Orthographie beibehalten.

Christian Georg Andreas Oldendorp: *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caribischen Inseln* S. Thomas, S. Croix und S. Jan. Barby 1777, S. 910 ff.

Georg Heinrich Loskiel: *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika*. Barby 1789 (Nachdruck: Hildesheim, Zürich, New York 1989), S. 230 ff. Auszug in: Werner Raupp (Hrsg.): *Mission in Quellentexten. Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission von der Reformation bis zur Weltmissionskonferenz Edinburgh 1910*. Erlangen 1990, S. 182–184.

Ingrid Loges: *Irokesen und Delawaren im Spiegel der Herrnhuter Mission*. Diss. phil. Göttingen 1956.

Werner Raupp: «Ein vergnügter Herrnhuter» – Johann Martin Mack, Württembergs erster evangelischer Missionar. Eine Erinnerung an die 250jährige Wiederkehr seiner ersten Aussendung. In: *Blätter für Württembergische Kirchengeschichte* 92 (1992), S. 97–119.

Ders.: (Hrsg.): *Gelebter Glaube. Erfahrungen und Lebenszeugnisse aus unserem Land*. Metzingen 1993, S. 162–166.

Ders.: Art.: Mack, Johann Martin. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 5 (1993), S. 531–533 (Quellen. Lit.).

Ders.: Art.: Mack, (Johann) Martin. In: *Biographical Dictionary of Christian Missions*. New York 1998, S. 423.

Ders.: Johann-Martin-Mack-Sammlung (Quellen; Lit.). In: *Archiv des Evang. Pfarramts Laichingen*.

Anschriften der Autoren

Dorothee Breucker, Stadtarchiv Ravensburg,

Kuppelnaustraße 7, 88212 Ravensburg

Gertrud Clostermann, Landesdenkmalamt,

Mörikestraße 12, 70178 Stuttgart

Reinhild Cuhorst, Dr., Herdweg 46, 70174 Stuttgart

Ulrich Fellmeth, Dr., Universitätsarchiv Hohen-

heim, Postfach 70 05 62, 70593 Stuttgart

Hans-Martin Flinspach, Bezirksstelle für Natur-

und Landschaftspflege, Kriegsstraße 5 a,

76137 Karlsruhe

Michael Hakenmüller, Am Fürstengarten 28,

72379 Hechingen

Georg Friedrich Kempfer, Dr., Schloßgarten

Engelberg, 73650 Winterbach

Sabine Mücke, Stadtarchiv Ravensburg,

Kuppelnaustraße 7, 88212 Ravensburg

Volker Osteneck, Dr., Landesdenkmalamt,

Mörikestraße 12, 70178 Stuttgart

Werner E. Raupp, Dr., Hofstatt 10,

72144 Dusslingen

Inge Schöck, Dr., Pasteurweg 20, 70565 Stuttgart

Martina Schröder, Dr., Westbahnhofstraße 1,

72070 Tübingen

Joachim Veil, Prof., Knappenweg 33, 70569 Stuttgart

Raimund Waibel, Dr., Klöpferweg 18,

70563 Stuttgart-Vaihingen

Reinhard Wolf, Uhlandstraße 8, 71672 Marbach a. N.

Bildnachweis

Titelbild und S. 293 f.: Reinhard Wolf, Marbach a. N.;

S. 296 und 300: Albtal-Verkehrsgesellschaft Karls-

ruhe; S. 297 f.: Gerhard Dittes, Bretten; S. 299: Be-

zirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege

Karlsruhe; S. 301: Privatfoto; S. 302: Peter Schilling,

Hechingen; S. 303: Hanna Schlichtenberger, Hechin-

gen; S. 304: Stadt Hechingen; S. 305, 306 unten – 308,

310 f.: Dr. Inge Schöck, Stuttgart; S. 306: R. Oehme:

Geschichte der Kartographie des deutschen Südwe-

stens, 1961, Karte 8; S. 309: Ebenda S. 78; S. 312–324:

Dr. Raimund Waibel, Stuttgart, und Landesdenkmal-

amt; S. 327: Landesbildstelle Württemberg; S. 329

und 331: Landesdenkmalamt; S. 334 und 336: Eduard

Paulus: *Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Kö-*

nigreich Württemberg, 1906, S. 14 f.; S. 337–342:

Stadtarchiv Ravensburg; S. 343–347: Dr. Georg Fried-

rich Kempfer, Winterbach; S. 349, 351, 355 f.: Stadt-

archiv Stuttgart; S. 354: Vermessungsamt der Stadt

Stuttgart; S. 352: Dr. Ulrich Fellmeth, Stuttgart;

S. 357–365: Archiv der Brüder-Unität, Herrnhut, Ober-

lausitz; S. 376–389: Schwäbischer Heimatbund; S. 402:

Limesmuseum Aalen; S. 406: Gemeinde Rutesheim.